Zukunft als Zielscheibe

Posted on 10. Mai 2021 by Jürgen Schulz



Screenshots (Montage) aus der „heute-show“ des ZDF vom 7. Mai 2021

„Ziele haben ist ja schön. Sagen, wie es geht, ist noch viel besser.“ Olaf Scholz’ Kommentar zum „coolen Spruch des Bundesverfassungsgerichts“ ist der Hilferuf uncooler Politik. Wie bitte geht Corona, Klima und Kanzlerschaft (nicht)? Eine Gehhilfe.

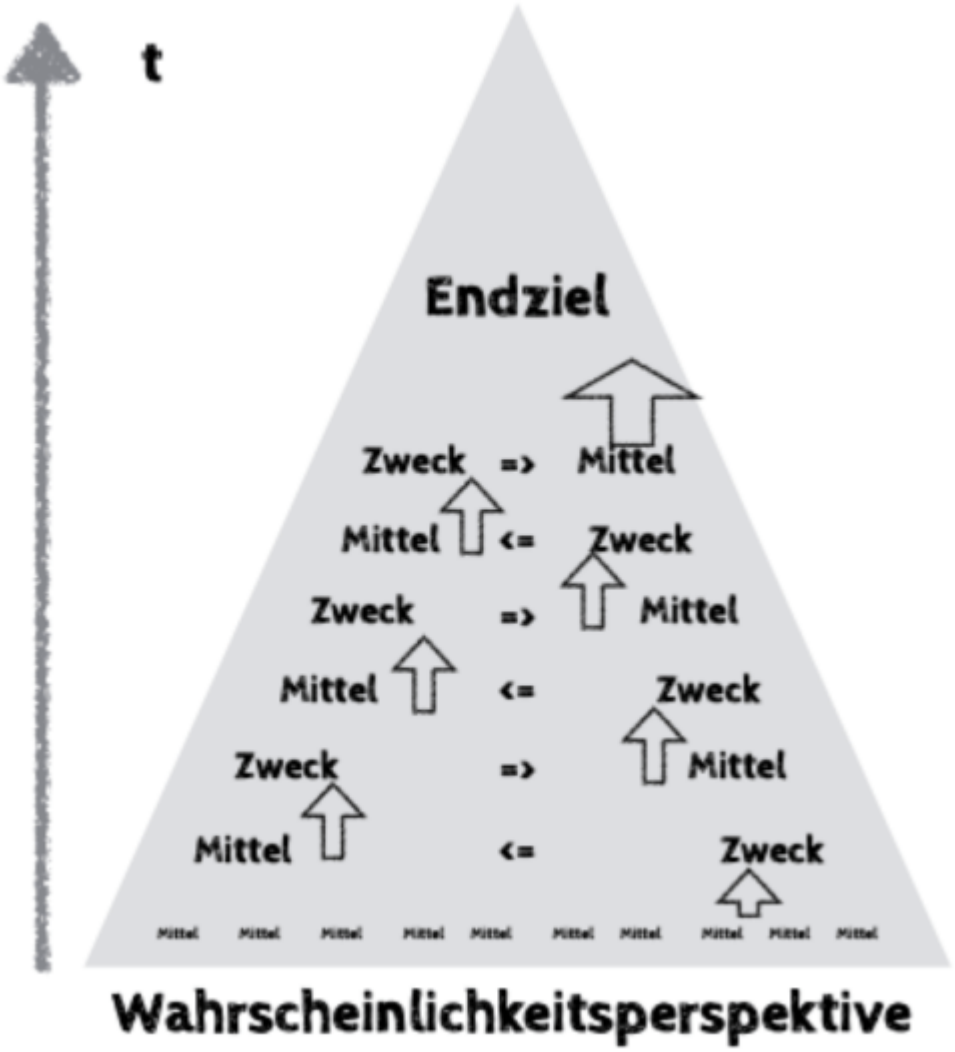


Bild: wikimedia commons

Früh im Leben werden die kleinen Erdenbürger in Schule und Elternhaus geimpft, um Antikörper „zu entwicklen“ gegen die Zwecklosigkeit des Lebens. Ziele sind der Impfstoff. „Würdest du mir bitte sagen, wie ich von hier aus weitergehen soll?“ „Das hängt zum großen Teil davon ab, wohin du möchtest“, antwortet die Grinsekatze in „Alice im Wunderland“.

Wer Ziele hat, hat zumindest etwas zu verlieren. Aber Zielsetzung ist kein Garant für Klugheit. Für die Probleme einer ausgeprägten Zweckbesessenheit der Politik ist die Corona-Krise ein Beispiel. Ist zurück zur vorherigen Normalität ein kluges oder nur ein bequemes Ziel? Ziele und Zwecke sind vor allem zu unterscheiden von Strategien und Instrumenten. Trotzdem tut man so, als seien die Ziele bereits eine Strategie nach dem Motto „die Ziele, die wir verfehlen, werden wenigstens immer großartiger“ (Oliver Welke).

Das übliche Vorgehen der Strategischen Planung betrachtet die Zukunft als hochgerechnete Gegenwart. Die Notwendigkeit der Operationalisierbarkeit und Messbarkeit steht außer Frage. Aus den so formulierten Endzielen werden kaskadenartige Mittel-Zweck-Beziehungen abgeleitet, um das Zweckprogramm möglichst erfolgreich umzusetzen. *Die Abbildung illustriert diese Denkweise*. Mittel-Zweck-Relationen dominieren Wirtschaft und Politik. Wenn von einem klaren Kurs ohne Zielabweichung die Rede ist, steckt dahinter diese Vorstellung.



Aber bereits die Zielformulierung hat ihre Tücken. Ziemlich irrsinnig sind Gesundheits- und Sicherheitsziele; denn wahrnehmbar und damit operationalisierbar sind nur ihre Abweichungen. Auf eine (in Zahlen: 1) Gesundheit kommen unzählige Krankheiten und auf eine Sicherheit unzählige wahrscheinliche Unsicherheiten. Man sollte sich mal Gedanken machen über die Zwecke hinter den Ministeriumsbezeichnungen. Verbraucherschutz und Naturschutz sind schon da. Aber was ist dann mit dem „Schutz“ von Recht, Finanzen, Wirtschaft, Familie und vielleicht auch mal dem Schutz von Kindern?

Es gibt aber durchaus auch Kritik an diesem Konstrukt der Zielverfolgung. So müssen Konkurrenzen zwischen Zielen ebenso ausgeblendet werden wie die Unsicherheit des menschlichen Faktors. Der Mensch ist ja zum

Glück keine verlässliche Maschine. Darüber hinaus gibt es grundsätzliche Zweifel, ob unsere Spezies überhaupt fähig ist zu einer Vorhersage oder Festlegung der Zukunft, weiß Ökonomienobelpreisträger Herbert A. Simon. Inzwischen geben selbst die Regierenden an, ausdrücklich auf Sicht und nicht mehr auf Entfernung zu fahren.

Alle, die schon mal mit Zukunftsplanungen und Zielableitungen zu tun hatten, wissen um die magische Bedeutung von Zahlen, die man sich in Ermanglung von Informationen Pi mal Daumen aus den Fingern saugt. Dasselbe Schicksal tragen Inzidenz und Klimaziele etc.. Sie sind, wie nicht mehr nur hinter vorgehaltener Hand berichtet wird, eher als Politikum und Verhandlungsmasse zu verstehen und entbehren häufig jeder Kausalität.

Mittel-Zweck-Zusammenhänge beruhen auf Wissen und Erfahrung. Empirie und Evidenz sind Voraussetzung dafür. „Manche halten das für Erfahrung, was sie zwanzig Jahre lang falsch gemacht haben“, erfahren wir dazu von George Bernhard Shaw. Für die Beschreibung der Zukunft fehlen sogar Erfahrungen. Das trifft vor allem diejenigen, die sich nicht ohne Evidenz und Transparenz entscheiden können, zum Experimentieren also nicht bereit sind.

Ziele sind notwendig, aber nicht hinreichend und auch nicht entscheidend – schon gar nicht in Krisenzeiten. Besonders verrückt ist der Trugschluss vieler Menschen, erreichte Ziele hätten immer etwas mit den eingesetzten Mitteln zu tun. Der Pharmakologe und Nobelpreisträger für Medizin Albert Szent-Györgyi von Nagyrápolt erzählt dazu eine schöne Geschichte. Soldaten verirren sich auf einem Manöver in den Schweizer Alpen. Ohne Orientierung in auswegloser Lage entdeckt dann eine Person noch einen Teil einer Landkarte im Rucksack. Die Gruppe orientiert sich an der Karte und findet zurück. Im Nachhinein stellt sich dann aber heraus, dass die Karte zu den Pyrenäen und nicht zu den Alpen gehörte. *Wer mehr wissen will, schreibe einen Kommentar. Fortsetzung folgt (dann).*

- E-Mail
- teilen
- teilen
- teilen
- teilen

Entdecke mehr von bruchstücke

Melde dich für ein Abonnement an, um die neuesten Beiträge per E-Mail zu erhalten.

Gib deine E-Mail-Adresse ein …

Abonnieren